

JOACHIM RINGLEBEN

# Wahrhaft auferstanden



Mohr Siebeck

Joachim Ringleben  
Wahrhaft auferstanden





Joachim Ringleben

# Wahrhaft auferstanden

Zur Begründung der Theologie des lebendigen Gottes

Mohr Siebeck

*Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme*

*Ringleben, Joachim:*

Wahrhaft auferstanden : zur Begründung der Theologie des lebendigen Gottes /  
Joachim Ringleben. - Tübingen : Mohr Siebeck, 1998

ISBN 3-16-146896-1 / eISBN 978-3-16-166655-1 unveränderte eBook-Ausgabe 2025

© 1998 J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Microverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen aus der Bembo Antiqua belichtet, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier der Papierfabrik Weissenstein in Pforzheim gedruckt und von der Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen gebunden.

## Vorwort

Wer über die Auferstehung Jesu Christi reden will, darf dabei weder die Gottesfrage im Unklaren oder ganz ausfallen lassen noch die Auferstehung aus dem Zusammenhang mit Wort und Geschichte des historischen Jesus herauslösen. Unter diesen fundamentalen Defiziten litt evidentermaßen – auch für einen unvoreingenommenen Beobachter – der unlängst in der Öffentlichkeit entfachte Streit um Auferstehung und leeres Grab. Beide blinden Flecke sollen hier korrigiert werden – mit spürbaren Folgen für ein besonnenes theologisches Urteil.

Ich meine, mit diesem Buch eine durchgeführte Gesamtauffassung der Auferstehung (einschließlich der österlichen Erscheinungen) zur Debatte stellen zu können. Sie ist keineswegs bloß als Reaktion auf jene suggestiv verkürzten Thesen zustande gekommen, sondern schließt an grundsätzliche Überlegungen zur Eschatologie und zum Begriff des ewigen Lebens an, die schon vorher veröffentlicht waren.

Zur Begründung einer Theologie des lebendigen Gottes von der Auferstehung her bedarf es wohl einer neuen Auffassung auch vom Verhältnis der Ewigkeit zur Zeit; eine solche versuche ich zu gewinnen.

Insofern verdankt sich die hier vorgelegte Auferstehungstheologie ganz dem eigenen Gewicht der Sachfragen und der Konsequenz meiner systematischen Arbeit; jener aktuelle kritische Bezug ist für sie – mit Gründen – eher peripher.

Für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Herstellung des Manuskriptes bin ich Frau Regine Pfau zu großem Dank verpflichtet.

Göttingen, 30. März 1997

J.R.



Aus dem dritten hauffen werden nu komen und sind bereit viel furhanden, die werden nicht gleuben, das Christus sey von den todten aufferstand, noch sitze zur rechten Gottes, und was mehr von Christo im glauben folget. Die werden dem fass den boden austossen und des spiels ein ende machen. Denn damit wird der gantze Christus untergehen, Und wird die welt nichts halten vom kunfftigen leben. So ist denn Christus nichts mehr. Denn wer das kunfftige leben nicht hoffet, der (be)darff Christus eben so wenig, als die küe und andere thier des Paradises.

*M. Luther, 1538 (WA 50, 269)*

Es ist auff erden noch nie (ein) nerrischer, unmuglicher, verzweiffelter ding gehort noch gesehen, denn das ein sterbender mensch solte nicht alleine lebendig, sondern auch Herr und austeiler des lebens und aller todten aufferwecker sein.

*M. Luther, 1526 (WA 19, 154)*



# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	V
Einleitung .....	1
Kapitel 1: Auferstehung in der Jesus-Tradition .....	11
Kapitel 2: Gottes eschatologisches Handeln in der Auferweckung Jesu Christi .....	28
1. Auferstehung als eschatologisches Ereignis .....	28
2. Auferstehung im eschatologischen Horizont .....	36
3. Der handelnde Gott .....	45
Kapitel 3: Die Erscheinungen des Auferstandenen als Manifestation seines Lebens .....	55
1. Das Wesen der Erscheinungen .....	55
2. Die Wahrheit der Auferstehung .....	76
A. Das Sein des Auferstandenen .....	76
B. Die Wirklichkeit der Auferstehung .....	79
C. »Am dritten Tage – nach der Schrift« .....	88
3. Zur Visionsfrage .....	93
4. Die Begrenzung der Ostererscheinungen .....	100
5. Zur Erscheinung vor Paulus (systematisch) .....	102
Kapitel 4: Auferstehung als Neuschöpfung .....	106
1. Das leere Grab .....	106
2. Die neue Leiblichkeit .....	111
Kapitel 5: Auferstehung als die Mitte von Gottes Heilshandeln .....	117
1. Auferstehung und Schöpfung .....	117
2. Auferstehung und Menschwerdung .....	124
3. Auferstehung und der irdisch-geschichtliche Jesus .....	130
Kapitel 6: Die Auferstehung Jesu Christi und das Leben Gottes .....	142
1. Auferstehung und Erhöhung (Himmelfahrt) .....	142
2. Gottes Weitergeben des eigenen Lebens (Joh 5,26) .....	150
3. Der Tod des Todes .....	157
4. Pneuma, Dynamis und Doxa .....	169

Kapitel 7: Auferstehung und Glaube .....	183
<i>Exkurs</i> : Die Metapher »Auferwecken« .....	197
Literatur .....	203
Register	
Bibelstellen (in Auswahl) .....	207
Namen .....	208
Begriffe .....	211

## Einleitung

Virum prudentiorem haberem,  
si hoc non crederet.  
Kardinal Bembo<sup>1</sup>

a. Die Botschaft von der Auferweckung des gekreuzigten Jesus von den Toten durch Gott ist das Fundament des christlichen Glaubens<sup>2</sup>, und dieser ist ohne die Auferstehungsaussage ebensowenig historisch wie sachlich zu bestimmen<sup>3</sup>. Zugleich ist diese Botschaft die härteste Zumutung an die verständige Wirklichkeitsauffassung und -einstellung des neuzeitlichen Menschen. Gleichwohl fragen auch die heute lebenden Menschen dringlich nach

---

<sup>1</sup> Zu G. Sabinus über Melanchthons Auferstehungsglauben: »Ich hielte ihn für einen klügeren Mann, wenn er das nicht glaubte«; zit. bei J.G. Herder, Von der Auferstehung, als Glaube, Geschichte und Lehre (1794).

<sup>2</sup> Cf. I Thess 4,14, wo *πίστις* definiert ist! Für Paulus war die Auferstehung dringende »Hauptsache« (*ἐν πρώτοις*, I Kor 15,3; cf. Barth, Die Auferstehung der Toten, aaO. 74 u. 81), und für die ganze frühe Christenheit und Urkirche ist das Ostergeschehen »der Angelpunkt« (Kittel, aaO. 165) und »Brennpunkt ihres Selbstverständnisses« (Niebuhr, aaO. 23). Luther hat es klassisch formuliert: »Denn wo dieser Artikel [sc. von der in Christus begründeten Auferstehung] hinweg ist, da sind auch alle ander hinweg und der Heubartikel und gantze Christus verloren ...« (WA 36, 483, 13f.; cf. ähnlich 605, 16ff.). Sie ist »grund und ursache und ende aller artikel des glaubens« (aaO. 605, 20f.), Hauptartikel paulinischer Predigt (523, 25f.; 544, 21f.) und Hauptstück christlicher Lehre (524, 32f.), cf. WA 29, 324–335; 49, 727–746 (es geht um das ganze Evangelium).

<sup>3</sup> Nicht nur ist die Auferstehungsbotschaft das centrum Paulinum (Künneht, aaO. 128), was man insbesondere an Luther zeigen kann, sondern es gilt prinzipiell: »Es gibt ... keinen neutestamentlichen Text, der nicht von diesem Ereignis her gedacht und geschrieben ist« (Koch, aaO. 62), – das wird auch da gelten, wo in einigen eher peripheren Schriften des NT ausdrückliche Hinweise auf die Auferstehung fehlen (II Thess, Tit, Philem, III Joh, II Petr, Jud, Jak). Insgesamt gilt nicht nur, daß das Neue Testament die »Ostersonne im Rücken« hat (Althaus, aaO. 52), sondern grundsätzlich noch, daß es ohne den Auferstehungsglauben gar kein NT gäbe. Wir verdanken dem Glauben der ersten Auferstehungszeugen das Neue Testament selber, denn ohne ihre Erfahrungen des lebendigen Herrn wäre es zu dessen Abfassung überhaupt nicht gekommen. Insbesondere ist auch die literarische Gattung der Evangelien eine direkte und spezifische Folge jener Widerfahrnisse, die dann in ihnen berichtet werden. Schon aus diesen allgemeinen Einsichten dürfte hervorgehen, daß die Auferstehungsaussage kein einfach herauslösbares Traditionselement ist, dessen Eliminierung nicht das Ganze des Christentums im Kern beschädigte.

dem ewigen Leben und der Auferstehungsrealität – ob es so etwas gibt und was es bedeutet –, und die Theologen fragen mit ihnen.

Die Spannung zwischen dem modernen Wirklichkeitsbewußtsein, wie es alle Zeitgenossen bis ins Alltägliche hinein bestimmt, und der Rede von Auferstehung wird auch dadurch verschärft, daß das Neue Testament selber uns die Frage nach der Wirklichkeit der Auferstehung unabweisbar und durch keine moderne Interpretation umgehbar stellt, indem es betont: *ontos egerthe, vere resurrexit, »er ist wahrhaft auferstanden«* (Lk 24,34).

Nun ist freilich auch zu sehen, daß nicht erst in der Neuzeit und ihrem wissenschaftlich geprägten Weltbild die absurd scheinende Zumutung an der Vorstellung einer Auferstehung vom Tode empfunden wird. Aristoteles hat ebenso wie auch Plinius so etwas für selbstverständlich unmöglich gehalten<sup>4</sup>, und kraftvoller, als Luther es tut, kann man das Ärgernis und schwer Erschwingliche am Auferstehungsglauben kaum aussagen: »Denn die Vernunft ist da und ... siehet schlicht in das Werk, wie es vor Augen ist, daß die Welt so lang gestanden, und stirbt immer einer nach dem andern, und bleibt alles tot und verwest und gar zerpulvert im Grab, und ist noch nie keiner wiederkommen ... Wenn sie [die Vernunft] nun in diesen Artikel gerät und will ihm nachdenken, so ist es gewißlich gar verloren. Denn es kommen ihr soviel wunderliche, seltsame, ungereimte Gedanken vor, daß sie muß sagen, es sei nichts dran ...«<sup>5</sup>

b. Aus dem allen ergibt sich, daß sich das theologische Nachdenken der Frage nach dem Wirklichkeitscharakter des eigentlichen Ostergeschehens – als dem Grunde allen christlichen Auferstehungsglaubens – entschlossen stellen muß<sup>6</sup>. Dazu hat die Theologie umso mehr Anlaß, als an keiner Stelle so

<sup>4</sup> Arist., *De anim.* I, 3; 406 b 4f. Im Zusammenhang eines Arguments gegen die Bewegung der Seele selbst: sie müßte sich im Raum bewegen, örtlich verändern und d.h. am Körper heraustreten und wieder hineingehen (*ἐξελεθεῖν – εἰσιέναι πάλιν*); das würde die für A. absurde Folge einschließen, daß gestorbene Lebewesen wieder »auferstehen« (*ἀνίστασθαι*). Cf. Plin., *hist. nat.* 7, 55 und dazu WA 34/I, 273, 3u. 49, 439, 19ff. Anders in der Heraklit-Überlieferung, frg. B 63.

<sup>5</sup> Cf. WA 36, 493, 15–26; cf. 494, 15ff.; 504, 22ff.; 530, 10f.; 622, 26–34 (!) u.ö. Cf. auch: »und hat mich selbs oft wunderlich und frembd angesehen, und ist ein schwerer Artikel jnns hertz zubringen, wenn ich sehe einen menschen tot hintragen und bescharren, das ich doch mit solchen hertzen und gedanken sol davongehen, das wir werden mit einander widder aufferstehen ...« (aaO. 557, 35–558, 14). Auch der ungläubige Spott über dies Pfaffengeschwätz ist Luther bestens bekannt (cf. aaO. 601, 27–29; 615, 30; 620, 28f.).

<sup>6</sup> R.R. Niebuhr hat in seinem anregenden und klugen Buch »Auferstehung und geschichtliches Denken« (1960) zu Recht die Überzeugung geäußert, »daß dieses Ereignis [sc. der Auferstehung Christi] es ist, das uns befähigt, *christlich* über Gott, Geschichte und Natur zu sprechen« (aaO. 5). N. hat in diesem Buch selber den Versuch unternommen, die Auferstehung als Ausgangspunkt einer neuen und spezifisch christlichen Konzeption von Geschichte (und geschichtlichem Verstehen!) methodo-

wie beim Thema der Auferstehung Jesu Christi die Frage dringlich wird: was ist zuletzt und in Wahrheit »die Wirklichkeit«<sup>7</sup>? Damit aber bricht bei diesem Thema spezifisch die Frage nach der Wirklichkeit Gottes selber auf. Bei dem Thema Auferstehung zeigt sich definitiv, was man über Gott denkt bzw. wie man eigentlich Gott denkt.

Wegen dieser Bewandnis des Auferstehungsthemas ist als erstes folgendes zu berücksichtigen: Theologisch abwegig ist jede enge Fixierung auf das Thema dergestalt, daß man über das isolierte Mirakel der Wiederbelebung eines Leichnams streitet oder über die ganz abstrakte Frage, ob Gott in seiner Allmacht einen Toten wieder zum Leben erwecken könne, oder über die noch abstraktere, wenn auch scheinbar hart realistische Frage, ob das Grab Jesu leer gewesen sei oder nicht<sup>8</sup>. Alle diese Fragen sollen zwar möglichst einer Antwort zugeführt werden. Aber sinnvolle Fragen sind es erst in einem umfassenden Zusammenhang, nämlich der Grundaussage von Ostern, daß Gott an Christus wirklich *gehandelt* hat.

Dieser durchgehende Bezug auf einen Begriff vom Handeln Gottes ist die Eigenart der hier vorgelegten systematisch-theologischen Besinnung über die Auferstehung<sup>9</sup>. Ein solcher Begriff ist einerseits ausführlich zu exponieren<sup>10</sup> – und zwar sowohl im Unterschied zu sonstigem Handeln, das wir kennen, wie auch nicht nur in Differenz zu unserem Handeln (also nur negativ), vielmehr positiv als Handeln Gottes ganz im Zusammenhang von dessen eigenem Sein<sup>11</sup> –, und er ist andererseits im Lichte des Ostergeschehens selber zu konturieren<sup>12</sup>. Derart soll die Auferstehung Jesu Christi kon-

---

logisch zu reflektieren (cf. aaO. 10), wobei er sich davon leiten läßt, das Auferstehungsereignis als »eine kurze Darstellung des Wesens des historischen Geschehens selbst« zu fassen (11).

<sup>7</sup> Cf. Niebuhr, aaO. 5: »Die Auferstehungsüberlieferung (ist) der Punkt, an dem die gesamte christliche Weltauffassung unter dem Gericht steht (Mk 16,8; Act 26,22–25)«.

<sup>8</sup> Insbesondere von der ersten und der dritten Einseitigkeit in der Fragestellung bestimmt, hat zuletzt das Buch von G. Lüdemann dazu beigetragen, die Auferstehungsdebatte in einer wenig hilfreichen Weise in die Medienöffentlichkeit zu bringen. Die falsche Abstraktheit des Zugangs konnte sich nur uninformierten Lesern als schonungslose Wahrhaftigkeit im kritischen Hinterfragen empfehlen; zur Einzelaus-einandersetzung siehe im Folgenden passim.

<sup>9</sup> Darin hat die vorliegende Schrift eine weitreichende und, weil ungesuchte und nachträglich festgestellte, erfreuliche Übereinstimmung mit dem neuen Auferstehungs-buch von I. Dalferth.

<sup>10</sup> Der Begriff göttlichen Handelns hat in letzter Zeit überhaupt die Aufmerksamkeit jüngerer Theologen gefunden: cf. Marburger Jahrbuch Theologie I (hg. von W. Härle u. R. Preul), 1987 (darin besonders einschlägig der Aufsatz von Chr. Schwöbel, aaO. 56ff.) und H.J. Körtner: Der handelnde Gott, in: NZSTh 39 (1989), 18–40, sowie Härle, Dogmatik (1995) 283f.

<sup>11</sup> Grundlegendes dazu findet sich in meinem Aufsatz: Gottes Sein, Handeln und Werden, in: Vernunft des Glaubens (FS W. Pannenberg), 1988, 457–487.

<sup>12</sup> R. Bultmann hat in seiner klassischen Abhandlung »Neues Testament und Mythologie« (1941, Nachdruck 1985) die für das Entmythologisierungsprogramm

sequent vom Handeln Gottes am toten Jesus her gedacht und dadurch in einen Begriff vom göttlichen *Leben* eingezeichnet werden<sup>13</sup>. Auf diese Weise – das ist meine Hoffnung – beginnen auch die historisch umstrittenen Osterberichte des Neuen Testaments über die Erscheinungen des erhöhten Herrn an seine Jünger zu sprechen. Denn erst in diesem Horizont, d.h. wenn man versteht, was für eine Art von Geschehen überhaupt und insbesondere im Hinblick auf Gott hier eigentlich gemeint ist, kann verstanden werden, wovon bei »Auferstehung« die Rede ist<sup>14</sup>. Je isolierter und je mehr aus dem sachlichen Zusammenhang gerissen man fragt, umso verkürzter und kurzatmiger müssen auch die Antworten ausfallen<sup>15</sup>.

c. Ich möchte mit diesem Buch beanspruchen, als Systematiker Schrifttheologie zu treiben. Gerade zu diesem Thema kann es einen angemessenen Zugang auch für die dogmatische Arbeit nur im theologischen Umgang mit der hl. Schrift geben. Und es hat sich mir bei der Arbeit die Erfahrung immer zwingender eingestellt, daß im Vernehmen des Schriftzeugnisses in möglicher Breite und im Hören auf die besondere Redeweise der Schrift das theologisch-systematische Denken auch als Denken an Bestimmtheit gewinnt. Die vielen im Folgenden herangezogenen biblisch-neutestamentlichen Be-

---

schlechthin entscheidende Frage nach dem Status der Rede vom Handeln Gottes – ob »mythologisch« oder nicht? – ausgeklammert; Näheres dazu in meinem Aufsatz (s. vorige Anm.), aaO. 457f. Anm. 4. Die Bedeutung dieser Frage auch für die Auf-  
erstehungsthematik liegt auf der Hand.

<sup>13</sup> Über das Verhältnis von Gottes eigenem und dem ewigen Leben handelt – ohne durchgehende Berücksichtigung der Auferstehung Christi – mein Aufsatz: Gott und das ewige Leben. Zur theologischen Dimension der Eschatologie, in: K. Stock (Hg.): Die Zukunft der Erlösung (1994), 49–87. Den angedeuteten Mangel dieser Abhandlung zu ergänzen, ist das eigentliche systematische Anliegen und auch der sachliche Anlaß des vorliegenden Buches, das Christi Auferstehung und die Eschatologie systematisch ins Verhältnis setzen möchte.

<sup>14</sup> Ich bin mit G. Lüdemann einig in der Kritik an theologischen Aussageweisen, die gegenüber solchen Nachfragen verbale Immunisierungsstrategien aufbauen und für die das 1. und 2. Kapitel seines Buches etliche, zu Recht als ausweichend oder ungenügend empfundene Beispiele geben (cf. aaO. 11ff.). Daraus folgt freilich nicht, wie L. zu meinen scheint, daß jede von seiner eigenen Auffassung abweichende Rekonstruktion des Auferstehungsgeschehens eo ipso nur apologetisch oder obsolet supranaturalistisch sein müßte!

<sup>15</sup> Die irreführende Beschränkung der Auferstehungsfrage auf ein isoliertes, gar noch quasi biologisch verstandenes Mirakel wird in den Erörterungen der folgenden Kapitel vor allem in drei Hinsichten korrigiert: 1. durch den Zusammenhang mit Gottes Handeln und Leben überhaupt (Kap. 2.1. u. 3.; Kap. 5.1. u. 2.; Kap. 6), 2. durch die eschatologische Allgemeinheit der Auferweckung Jesu (Kap. 2.2.); 3. durch die wesentliche Bezogenheit der Auferweckungstat auf diesen bestimmten Menschen Jesus, die nur im Kontext der Glaubensgeschichte Israels verständlich wird (Kap. 5.3.). Dazu gehört in gewissem Sinne auch die Beziehung des Ostergeschehens auf Jesu eigenen Auferstehungsglauben (Kap. 1).

ge und insbesondere die einläßliche Schriftauslegung zu besonders wichtigen derselben, die ich immer wieder versucht habe, belegen das schon äußerlich.

Gleichwohl wird nirgends, so meine ich, der genuin systematisch denkende Theologe zu verkennen sein. Aber es hat eben Folgen, daß wir auch »rein« systematisch dem sprachlichen Wort »Gott« nur nachdenken können, weil und insofern wir immer schon vom Wort Gottes herkommen, d.h. der hl. Schrift.

Darum ist – grundsätzlich – für jede systematische Theologie die Schriftauslegung und d.h. die sprachwissenschaftliche (philologisch-historische und exegetische) Beschäftigung mit dem Wort Gottes unverzichtbar. Systematische Theologie, wie ich sie verstehe, ist, weil durch ihren grundlegenden Bezug auf das Wort »Gott« sprachbezogen, stets an die Auslegung der hl. Schrift rückgebunden und nimmt insofern den Ausgang zu ihrer Selbständigkeit von der Exegese. Alle theologische Exegese aber hat mit dem Wort Gottes genau darum zu tun, weil sich darin die Dynamis des Wortes Gott sprachlich ausarbeitet – wofür zentral das Thema Auferweckung Jesu Christi steht.

Überhaupt scheint mir nötig, daß die Theologie in allen ihren Disziplinen – d.h. auch den exegetischen Fachdisziplinen – immer neu lernt, auf die Schrift *im Ganzen* zu hören. Daß frühere Zeiten in allem vielfältigen Reichtum des Schriftzeugnisses eine grundlegende Einstimmigkeit wahrnahmen, kann nicht bloße Einbildung gewesen sein, so sehr eine solche heute nur unter historisch-kritischen Bedingungen, und d.h. unausweichlich: sehr viel differenzierter, zu rekonstruieren ist. Indem die kritische Arbeit am Neuen Testament darauf auszugehen wieder lernt, wird sie auch von der gefährlichen Tendenz sich weiter entfernen, durch eine gewisse Art der historischen Nachfrage zuletzt die Geschichte (und Geschichtlichkeit) selber zu beseitigen<sup>16</sup>. Was als geschichtlich und als geschichtlich möglich gelten kann, muß sie bereit sein, sich immer auch aus den Texten selber sagen zu lassen<sup>17</sup>. Wo indes wäre das mehr angebracht als bei der Auferstehungsüberlieferung!

d. Zur Vororientierung darüber, was eine systematische Erörterung zum Thema Auferstehung Jesus Christi leisten kann, ist es unerläßlich, sich zur exegetischen Debatte dieses Komplexes ins Verhältnis zu setzen. Diese ist nun bekanntlich seit langem so unübersichtlich und überaus vielfältig, was die

---

<sup>16</sup> Cf. die treffsichere Frage J. Baur: »Wie stringent ist eine Methode, die dazu anleitet, die innerkanonischen Differenzen schärfstens herauszuarbeiten, aber im religionsgeschichtlichen Vergleich auch nur entfernte Ähnlichkeiten als erhellende Analogien zu beanspruchen?« (Sola scriptura – historisches Erbe und bleibende Bedeutung, aaO. 106).

<sup>17</sup> Dafür ist grundsätzlich auf die methodologischen Überlegungen in dem beeindruckenden Buch von R.R. Niebuhr zu verweisen.

historischen, literarkritischen und traditionsgeschichtlichen Fragen der neutestamentlichen Osterberichte angeht, daß es dem nicht exegetisch arbeitenden Theologen kaum möglich ist, dieser Vielschichtigkeit im Ganzen und in den zahllosen Details genau Rechnung zu tragen – hat doch beinahe jeder Fachgelehrte, der sich historisch dazu äußert, zu dem ganzen Komplex wie zu den speziellen exegetischen Einzelfragen eigene, von anderen Positionen wiederum auf sehr diffizile Weise abweichende Meinungen.

Ehe ich hier im Allgemeinen umreiße, wie ich mit den historisch-kritischen Fragen umzugehen gedenke – auf exegetische Erörterungen werde natürlich auch ich nicht verzichten können (s.u.) –, sollte man sich zunächst die ebenfalls seit langem bekannte, ungewöhnlich schwierige Situation nüchtern vor Augen halten, wie sie in der den betreffenden Textzusammenhängen eigentümlichen und wohl irreduziblen Disparatheit ihren Grund hat und auf die, wie die unendliche Literatur zeigt, die exegetische Arbeit mit immer neuen Versuchen ihrer Aufklärung reagiert hat – bisher ohne ein anderes Resultat, als wiederum korrigierende neue Versuche zu provozieren. Daß es in diesem Felde so gut wie nichts gibt, was von den exegetischen Fachleuten in breitem Konsens akzeptiert wäre, sondern daß hier fast alles – von Buch zu Buch, von Aufsatz zu Aufsatz – in immer neuer Weise strittig ist, das muß an der Eigenart dieser Erzählstränge und Texte selber liegen.

In der Geschichte der Theologie und Exegese ist die in ihrer Widersprüchlichkeit offensichtlich nicht auszugleichende Disparatheit der Überlieferung immer wieder klar ausgesprochen worden. Ich gebe zur Feststellung dieser eigentümlichen Situation vier Stimmen exemplarisch wieder, denen in unterschiedlicher Hinsicht erhebliches Gewicht zukommt.

So kann man, um nur eine Stelle herauszugreifen, schon bei *M. Luther* lesen: »Die Evangelisten all vier haben nit groß achtung gehabt, daß sie die geschicht in ain ordnung bringen und nacheinandern erzelen. Ainer schreybt mer, der ander mynder, der schreibt das, ain ander jhenes stuck«<sup>18</sup>. Bemerkenswert ist sodann, daß der wahrlich mit den schwierigen Detailfragen nicht unvertraute *Lessing* im Rückblick dezidiert formuliert: »Ich erwidere: die Auferstehung Christi kann ihre gute Richtigkeit haben, *ob sich schon* die Nachrichten der Evangelien widersprechen«<sup>19</sup>. Das ermutigt – aus solchem Munde! – natürlich den Dogmatiker – wenn auch nicht ohne Fühlungnahme mit der exegetischen Debatte –, seine am Sachproblem orientierten Fragestellungen nicht völlig vom jeweils letzten Stand der historischen Arbeit am Detail abhängig zu machen. Vielleicht ist solche *relative* Unabhängigkeit

<sup>18</sup> WA 17/I, 179, 15–17. Cf. 183, 37.

<sup>19</sup> Eine Duplik (1778), in: *Gesammelte Werke* (Rilla), Bd. 8, 25. Lessing verweist übrigens mehrfach auf vergleichbare Spannungen in profangeschichtlichen Darstellungen, die in der Hauptsache nicht zum Bezweifeln der Sache selber geführt hätten (cf. aaO. 29, 32f. u.ö.).

der Theologie gegenwärtig sogar nötig und heilsam<sup>20</sup>. Jedenfalls scheint das die Ansicht von *K. Barth* gewesen zu sein, der in diesem Zusammenhang auf einen nicht unwichtigen Umstand aufmerksam macht: »Da steht man vielmehr vor den bekannten Dunkelheiten und nicht auszugleichenden Widersprüchen und kann sich wohl wundern, daß bei der Entstehung des Kanons niemand daran Anstoß genommen zu haben scheint, niemand den Versuch gemacht hat, die verschiedenen Relationen von diesem für die neutestamentliche Botschaft so grundlegend wichtigen Geschehen einander anzugleichen«<sup>21</sup>. Es könnte immerhin so sein, daß die Erzählungen über die Begegnung mit dem Auferstandenen darum so widersprüchlich und historisch geheimnisvoll sind, weil das Ereignis der Auferstehung mehr ist (und anders), als Berichte darüber narrativ wiedergeben können<sup>22</sup>. Wie dem auch sei, jedenfalls ist die historisch komplizierte, so ungemein schwer auflösbare Gemengelage der Ostertexte als Faktum grundsätzlich in Rechnung zu stellen. Dazu schließlich die gleichfalls gewichtige Stimme eines solchen Kenners des Urchristentums wie *M. Hengel*: »In diesen bewegten, für uns dunklen, aber für die Jünger so herrlich leuchtenden Monaten des Anfangs waren vielfältige Bewegungen und Entdeckungen neben- und miteinander, ja z. T. verwirrend »durcheinander« möglich. Die Begegnungen mit dem Auferstandenen bilden zusammen mit der Ausformung frühester Erhöhungschristologie einen verschlungenen Knoten, bei dem wir die einzelnen Fäden nicht mehr fein säuberlich entwirren und chronologisch ordnen können, zumal die von eschatologischem Enthusiasmus geprägte Vorstellungswelt der ersten Jünger durchweg nicht den Regeln unserer analytischen Methode entsprach«<sup>23</sup>.

e. Wenn die Dinge so stehen, und die beschriebene forschungsgeschichtliche Situation reflektiert diesen Zustand durchweg, ist zumindest die Frage nicht abwegig, ob nicht, was die Osterüberlieferung angeht, ein Überlieferungskomplex vorliegt, der einer historisch-kritischen Rekonstruktion faktisch Grenzen setzt, ob vielleicht hier sogar ein Sachverhalt tradiert wird, an dem die historisch-kritische Erforschung des NT selber an eine Grenze ge-

---

<sup>20</sup> Klagt doch schon derselbe Lessing: »Nein, so tiefe Wunden hat die scholastische Dogmatik der Religion nie geschlagen, als die historische Exegetik ihr itzt täglich schlägt« (aaO. 37)!

<sup>21</sup> KD IV/I, 369. Cf. auch die an sich nicht unvernünftige Folgerung aus der disparaten Beschaffenheit der Ostertexte: »Wir sind nicht aufgefordert, von dieser Begegnung, d.h. von ihrem Wie mehr wissen zu wollen und auch sagen zu können, als die Berichte selbst sagen« (aaO. 377). Inwiefern sich eine systematisch-theologische Erörterung doch einer solchen Aufforderung ausgesetzt sieht, wird die folgende Darstellung zeigen.

<sup>22</sup> U.a. auch deshalb, weil sie uns – die Leser – selber in das Geschehen mit einbeziehen.

<sup>23</sup> Psalm 110 und die Erhöhung des Auferstandenen zur Rechten Gottes, aaO. 72.

langt. Jedenfalls aber, mag dies auch dahingestellt bleiben, ist das Recht einer spezifisch dogmatischen, d.h. den gedanklichen Zusammenhalt und die theologische Einheit in der Auferstehungsüberlieferung sachlogisch rekonstruierenden Arbeit zum Thema Auferstehung angesichts jener Situation unbestreitbar.

Will man nun weder die beschriebene Situation der Forschung ignorieren, noch auch weiterer historischer Untersuchung einen möglichen Wert absprechen, stellt sich für eine in systematischer Absicht unternommene Nachfrage nach der Auferstehung Jesu Christi und ihrer Wahrheit das Problem, wie zu verfahren sei, wenn die rein historischen Erklärungsversuche der Ostertexte hier nicht um eine weitere Variante bereichert werden sollen – was ohnehin nur ein exegetischer Fachmann überhaupt versuchen könnte –, andererseits aber auch ohne enge Fühlungnahme mit den einschlägigen neutestamentlichen Texten die dogmatische Reflexion theologisch abstrakt bleiben müßte. Ich versuche, dem mit einem kombinierten Verfahren gerecht zu werden.

1. Zugrunde liegen soll eine systematische Lektüre und Auswertung der Texte unter ständigem Bezug auf einen theologischen Begriff vom göttlichen Handeln (s.o.) – was deren eigenem Selbstverständnis entspricht; dabei liegt es in der Natur der Sache, daß dieser Begriff vom Handeln Gottes selber zu entfalten ist und sich an den Texten bewähren, sogar inhaltlich konturieren lassen muß<sup>24</sup>.

2. Konkretisiert wird dies mit dem Versuch, gewisse (eher phänomenologisch zu nennende) Beobachtungen an den speziellen Ostertexten, die *relativ* unabhängig von bestimmten historischen Thesen über diese Texte erhoben und systematisch fruchtbar gemacht werden können, zu jenem theologischen Begriff von Gottes Handeln zu Ostern sachkritisch in Beziehung zu setzen<sup>25</sup>. (Auch die historisch orientierte Exegese und Beurteilung der

---

<sup>24</sup> Gottesgedanke und Auferstehung – in beide Richtungen – in Beziehung zu setzen, impliziert Fragen der folgenden Art: Was bedeutet das Auferstehungsgeschehen für Gott selber? Wie verhält sich das neue Leben des Auferstandenen zum eigenen Leben Gottes? Was hat Gottes Handeln mit dem Tod zu tun? Die Konzentration auf Gottes Handeln eröffnet den Raum für solche Fragen, und im Sinne solcher Konzentration ist meine Untersuchung betont theologisch. Damit steht man vor weiteren Fragen systematischer Natur: Was ist überhaupt »Handeln Gottes«, und wie verhält es sich zu Gottes Sein? Wie ist die Auferstehung Christi als göttliches Handeln zu verstehen? Zu welchem Verständnis der Ostererscheinungen führt ein solcher Begriff, bzw. auch umgekehrt: was tragen die im NT berichteten Erscheinungen des Auferstandenen vor seinen Jüngern zum Verständnis von Gottes Handeln bei? Wie ist das Auferstehungshandeln zu Gottes Handeln als Schöpfer und als Vollender der Welt (Protologie und Eschatologie) ins Verhältnis zu setzen? Wie umgreift das Handeln Gottes Leben, Wirken und Sterben des historischen Jesus *und* das neue Sein des erhöhten Herrn?

<sup>25</sup> Es geht um das Verfolgen von Fragen wie: Was ergibt sich aus der Konzentration auf einen Begriff göttlichen Handelns für das Verständnis der Ostererzählungen in

überlieferten Auferstehungsgeschichten und ihrer Authentizität kann – implizit oder explizit – bekanntlich auf sachkritische («dogmatische») Stellungnahmen faktisch nicht verzichten!)

3. Um zu einem theologischen Verständnis der Sache selbst, die in den Ostererzählungen angesprochen wird, vorzudringen, scheint es unverzichtbar, auf möglichst viele andere einschlägige Texte des NT Bezug zu nehmen und sie für die theologische Reflexion über Auferstehung fruchtbar zu machen<sup>26</sup>. (Im Blick auf I Kor 15,3–8 vor allem ist das in historischer und systematischer Hinsicht selbstverständlich immer schon getan worden.) Es gilt, das bei aller Vielstimmigkeit doch erstaunlich einheitliche und im NT nahezu omnipräsente Zeugnis von der Auferstehung für einen Begriff von der Sache selber auszuwerten; gleichsam die Bäume wieder in dem Walde zu sehen, der sie sind, bzw. als diesen Wald. Dabei werden m.E. Textstellen exegetisch und systematisch wichtig, die sonst eher am Rande der Aufmerksamkeit liegen, wenn es um die Auferstehung geht; im Folgenden gehört dazu die exegetische Bemühung um Texte wie Mt 22,23–33 par.; Joh 5,26; Röm 4,17 u.a.

Was die historisch-kritische Exegese jeweils für sich zum Gegenstand ihrer eindringlichen und höchst differenzierten Analysen gemacht hat, kann so vielleicht wieder auf jenen einen unerhörten Tenor des Neuen Testaments zurückbezogen werden, den das Evangelium mit den Worten meint: »Er ist wahrhaft auferstanden«.

---

systematischer Hinsicht und was für die Interpretation (und Exegese) der Auferstehungstheologie des NT überhaupt? Lassen sich spezifische Züge insbesondere der Auferstehungsgeschichten – zu welchem Urteil auch immer ihre historische Einschätzung gelangt – in ihrer Eigenart verständlich machen? Kommt so auch eine gewisse Möglichkeit in den Blick, die Auferstehungsbotschaft bei Paulus und überhaupt im NT aus ihrem Einheitsgrund wieder wahrnehmbar zu machen oder jedenfalls die wesentliche Dimension ihrer letzten sachlichen Übereinstimmung zu erreichen?

<sup>26</sup> Um es nochmals zu betonen: es soll im folgenden nicht aus einem Begriff – dem des göttlichen Handelns – »deduziert« werden, was Auferstehung ist oder sein muß, sondern die Auferstehung – eben als Gottes zum Leben aus dem Tode erweckendes Handeln – soll im Horizont des Gottesgedankens, von Gott selbst her verstanden werden, – was der Sicht des ganzen NT entspricht. Nur so kann theologische Sachhaltigkeit in die Debatte um die Auferstehung hineinkommen. Andererseits wird sich zeigen, daß der Begriff göttlichen Handelns erst durch das ganze Buch hindurch – in ständiger Bereicherung durch die Auferstehungsthematik – zureichend zu erläutern ist. Außerdem ist dieser Versuch, Auferstehung und Gottes Handeln in strenger Korrelation zu denken, die einzige Weise, um in der Frage nach deren Wirklichkeit und Wahrheit (ontos egerthe) theologisch weiter zu kommen. So allein wird es möglich, von vorschneellen weltanschaulichen Fixierungen sich freizumachen, bei denen die Auferstehungsbotschaft, sei es als Mythologem, d.h. als religionspsychologisch zu entschlüsselnde oder existential zu interpretierende, jedenfalls als vergangene Vorstellungsweise, sei es als ein isoliertes supranaturales Mirakel, dessen Anerkennung als wunderhaftes Eingreifen göttlicher Allmacht die Aufgabe gehorsamen »Glaubens« wäre, zu stehen kommt.



## Kapitel 1

# Auferstehung in der Jesus-Tradition

### Die Sadduzäerfrage Mt 22,23–33 par.<sup>1</sup>

»Einen *Fingerzeig* nenne ich, was schon irgend einen Keim enthält, aus welchem sich die noch zurückgehaltne Wahrheit entwickeln läßt. Dergleichen war Christi Schluß aus der Benennung *Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs*. Dieser Fingerzeig scheint mir allerdings in einen strengen Beweis ausgebildet werden zu können.«

(G.E. Lessing, Die Erziehung des Menschengeschlechts (1780), § 46)

a. Der von den sadduzäischen Fragestellern ausgeklügelte Fall (Mt 22,24–27 par.)<sup>2</sup> setzt bereits ihre bekannte Verneinung einer Auferstehung (Mt 22,23 par.) voraus<sup>3</sup> und zielt auf die den Auferstehungsglauben ad absurdum führende Fangfrage an Jesus (Mt 22,28 par.).

Die von Jesus überlieferte, mit Mt 22,29 (Mk 12,24) beginnende Antwort stößt souverän zur theologischen Tiefe und d.h. den grundsätzlich falschen Voraussetzungen einer derartig ausgedachten, »theoretischen« Frage vor und

---

<sup>1</sup> Außer den Kommentaren cf. S.A. Fries, Jesu Vorstellung von der Auferstehung der Toten, ZNW 1 (1900), 291–307 (zur Kritik: A.T. Nikolainen, Der Auferstehungsglaube (II), 1946, 39 Anm. 1); A. Suhl, die Funktion der alttestamentlichen Zitate im Markusevangelium (1965), 67–72; K. Müller, Jesus und die Sadduzäer, in: Biblische Randbemerkungen (FS R. Schnackenburg), 1974, 3–24; G. Stemberger, Pharisäer, Sadduzäer, Essener (1991, Stuttgarter Bibelstudien 144); O. Schwankl, Die Sadduzäerfrage (Mk 12,18–27 par). Eine exegetisch-theologische Studie zur Auferstehungserwartung (1987; Bonner biblische Beiträge 66); K. Huber, Jesus in Auseinandersetzung. Exegetische Untersuchungen zu den sog. Jerusalemer Streitgesprächen des Markus-Evangeliums im Blick auf ihre christologischen Implikationen (1995, Forschung zur Bibel 75), 273–293. – Eine detaillierte Gliederung des Gesprächs bietet Huber, aaO. 285f.; zur allgemeinen Charakterisierung des Verhältnisses der Mk-Fassung zu den Seitenreferenten, cf. aaO. 287f.

<sup>2</sup> Zur genauen biblisch-historischen Interpretation dieses konstruierten Falles, die hier nicht von Interesse ist, cf. die einschlägigen Kommentare.

<sup>3</sup> Cf. auch Act 23,8 mit 6f.; außerdem Josephus, ant. XVIII 1, 4; bell. iud. II, 8, 14. Differenzierter zur Auferstehungsleugnung der Sadduzäer cf. Stemberger, aaO. 68f. (Auch Paulus setzte seine Auferstehungsbotschaft Leugnern der Auferstehung entgegen: I Kor 15,12.)